

## 26.11.2014 Michael Eibensteiner: Nacktaffe



© artb.at\_

Wenn man *Michael Eibensteiner* überhaupt etwas vorwerfen kann, dann ist es die Länge seines Prologs, er bietet diesbezüglich sozusagen die längste Kabarett-Praline der Welt. Wobei dieser Prolog schon eine gehörige Portion (Selbstironie) beinhaltet, wenn er als einfältige Figur hier dem Kabarett-Publikum einen Verhaltenscodex aufs Aug drückt, schließlich solle man ihm als ewigen „Newcomer“ der Kabarettsszene (12 Jahre sind es) Respekt zollen. Er hat allerdings einen guten Grund sich dem Thema seines Programms behutsam zu nähern, geht es doch um das sensible Thema „Ausländer“.

8,5 Millionen Ausländer-Experten gebe es in Österreich hält uns gleich einmal einen Spiegel mit all unseren Vorurteilen vor die Nase. indem er gekonnt einen einfältigen „Ausländersachverständiger“ mit FH-Ausbildung zum „Applied Foreigner-Sciences and -Management“ und „Herkunftsdiagnostiker“ spielt. Doch *Eibensteiner* nimmt sich keineswegs ex oblige bezüglich der Klischees gegenüber Ausländern und spielt uns ein mit Ressentiments durchsetztes Streitgespräch mit seiner Freundin über einen Türkeiurlaub vor.

Die sarkastische Erkenntnis, welche *Eibensteiner* aus seinen Erzählungen über die österreichische Seele gewinnt, dass des Österreichers Problemlösungskompetenz bzw. Streit- und Diskussionskultur lautet. „Red ma afoch nimma drüba“. *Eibensteiners* Mission seines Programms ist aber das genaue Gegenteil, er will über das Thema „Ausländer“ reden, auch wenn er meint, diesbezüglich „nockad“ zu sein. Er gibt vordergründig die Figur des Naiven und Unbedarften, führt aber im nächsten

Moment das Publikum mit seinen Gedanken aufs Glatteis und entpuppt sich als meisterhafter Sezierer von Begrifflichkeiten.

Bevor das Programm nicht nur angefangen hat, sondern „so richtig los geht“ legt er Wert darauf den Begriff „Ausländer“ näher zu definieren. Er provoziert mit seinen ironisierenden Ansichten allgemeine Verunsicherung im Publikum. Ich für mich dachte immer, ich sei Inländer, aber nach seinen Ausführungen dürfte nur mehr der berühmte Stroh-Rum der einzige Inländer in Österreich sein. In Österreich, als Bund von neun Ländern, sei man bald einmal ein Ausländer.

Dann geht es wirklich „los“ mit dem Programm. Zu klassischer Klaviermusik singt er immer wieder mit inbrünstiger Stimme „Ausländer“, steigt von der Bühne, umarmt und schmust einen Zuschauer in der ersten Reihe ab – an Skurrilität wohl kaum überbietbar. Seine Entschuldigung, er wolle ja nur Glücksgefühle vermitteln.

*Michael Eibensteiner* ist kein Freund der seichten Unterhaltung. Giftig daher sein Resümee über deutsche Comedians: „*Wachs'n ausn Bod'n wie die Eiterwimmerl in der Pubertät*“. Er liefert äußerst gekonnt eine Parodie eines exaltierten *Comedians* ab, man schämt sich aber im nächsten Moment fürs Lachen, da Comedy sich durchs Verarschen der anderen (Beinhaltet eine herrlich Parodie auf einen dumpfen Vizeleutnant) charakterisiert sei und der Künstler nur über SICH rede. *Eibensteiner* möchte aber mit seinem Programm über UNS reden. Kabarett habe im Unterschied zur Comedy etwas zu sagen.

*Eibensteiner* überhöht gesellschaftliche Vorurteile gegenüber den/dem Fremden ins Grotteske. Er erzählt im tiefsten Wiener Slang von Türken mit integrierter Grillfunktion und animiert als Albino-Schwarzer das Publikum mit dem Arsch zu wackeln, damit auch wir Weiße lernen mit dem Körper zu leben. Der Gipfel des Absurden ist erreicht, als er schildert, wie seine Eltern bereitwillig den falschen Annahmen der Mitbürger über ihre Herkunft Folge leisten, sich zu türkischen Zuwanderern wandeln und schließlich das Bierzelt mit dem Griller okkupieren – „*Auch unsere Heimat seien das!*“

Nicht Abgrenzung, Radikalisierung und die Suche nach dem Schuldigen, sondern Miteinander-Reden ist für *Eibensteiner* das Gebot der Stunde. Er meint sogar Schafe tun dies und degradiert das Publikum, zu Schafen indem er als *MC-Sheep* es einen „Mäh“-Rap singen lässt. *Eibensteiner* ist unter den Kabarettisten der „Relativator“. Er posaunt nicht Patentlösungen zu bestehenden Problemen in die Welt hinaus, sondern versucht immer kritische Distanz zu halten und bewahrt einen differenzierenden Blick auf die Dinge. Was heißt überhaupt „Integration“, „Inklusion“ oder „Asyl-WerberInnen“? Gibt es überhaupt „Rassen“? Er geht in sarkastischer Art diesen Begriffen auf den Grund und deckt deren Widersprüchlichkeiten auf.

Giftig ist sein Gleichnis für Mitterlehners und Faymanns Sprachlosigkeit, welche, wenn es um Antworten bezüglich eines friedvollen Zusammenlebens geht, zu sprachlosen Babys im Kinderwagen regredieren. Hoffnung auf eine tolerante Welt

gibt es nur in der Kabarettisten Traumwelt, in welcher Strache als homosexueller Afghane Kinder zur Welt bringt. In der „wahren“ Welt möchte er seine Eltern mittels „Österreicher-Paket“ wieder zum „Österreichertum“ bekehren. Seine Begriffsdefinition ist natürlich nur so gespickt von Zynismen (inklusive alternativem Bundeshymnentext). Er wird von den Eltern verstoßen, verfällt in eine tiefe Identitätskrise und sucht im *Hawelka* Zuflucht. Beim Beobachten der Gäste widerfährt ihm dann die Erleuchtung: Bei aller Unterschiedlichkeit der Menschen sind wir letztendlich alle nur „*Nockade Off'n*“. Mit dieser Erkenntnis liegt es auf der Hand, dass die Szene im *Hawelka* nicht jugendfrei enden kann.

*Michael Eibensteiner* ist es mit seiner unkonventionellen Zugangsweise und provozierenden Art gelungen die diffizilen Begriffe „Ausländer“ und „Fremde“ so zu thematisieren, dass man einerseits auf höchstem Niveau unterhalten wird, und andererseits dazu angeregt wird vorgefasste Meinungen und Einstellungen zu überprüfen. *Michael Eibensteiner* mag vielleicht ein „*Nacktaffe*“ sein, aber er beweist mit diesem Programm, dass er alles andere als ein „geistiges Nachkerpatzl“ ist.

*DieKleinkunst-Redakteur Markus Freiler*